

Unterstützte Kommunikation im Alltag lernen

von Elisabeth Graf-Frank

Die Praxis von Pädagogik, Therapie und sozialer Arbeit bezieht sich immer auf verschiedene, manchmal auch widerstreitende, normative und fachliche Grundannahmen. "UK im Alltag lernen" ist ein Konzept, dem ausdrücklich ein integratives Paradigma zu Grunde liegt. Eine erschwerte Kommunikation wird als Hindernis sozialer Integration, fehlende Verständigungsmöglichkeiten als Anlass für unerklärliche manchmal störende Handlungen mit der Folge sozialer Isolation erlebt.

Ziel der UK ist, wie das Ziel jeglicher Behindertenhilfe, die Normalisierung der Lebensbedingungen der betroffenen Person und ihres Umfeldes, ihre soziale Teilhabe. Integration ist nicht die Vision für die Zukunft, sondern Integration ist Normalität, ist Lebensqualität im Hier und Jetzt. Die Voraussetzung für Integration und gleichzeitig die Praxis von Integration sind gelingende Einigungsprozesse, Verständigung, Kommunikation, ggf. also UK. Integration wird durch Integration, Kommunikation durch Kommunikation, UK durch UK gelernt.

Die Aufgabe jeglicher sozialer Arbeit und damit auch die Aufgabe von Pädagogik und Therapie in der UK ist die Initiierung und Anleitung von Lern- und Entwicklungsprozessen. Wie gut jemand lernen kann, hängt neben seinen individuellen Lernvoraussetzungen vor allem davon ab, wie dieser Lernprozess angeleitet wird. Die folgenden fünf Kriterien, die aus verschiedenen Feldern sozialer Arbeit zusammengetragen, in der Praxis der UK überprüft und weiterentwickelt wurden, bilden gute Voraussetzungen für gelingende Lernprozesse auch von Personen mit einer schweren geistigen oder Mehrfachbehinderung.

Subjektorientierung

"Beeinträchtigungen des Menschen ... sind nicht sein ‚Wesen‘... Sie sind Bedingungen seiner Existenz und damit der Entfaltung seiner Lebens-, Lern- und Entwicklungsprozesse. Behinderung entsteht erst, wenn das Vorliegen dieser Bedingungen gesellschaftlich mit sozialem Ausschluss und Besonderung des betroffenen Menschen beantwortet wird" (Feuser, S. 18).

Menschen mit Beeinträchtigungen und ihre Angehörigen sind Personen, die ihre eigenen Bedürfnisse aktiv zum Ausdruck bringen und nicht Objekte von Maßnahmen der UK. Der jeweilige individuelle Ausdruck muss verstanden, manchmal auch antizipiert, in jedem Falle respektiert werden. Personen, die unter den erschwerten Bedingungen einer

Behinderung lernen müssen, haben das gleiche Recht auf Bildung wie andere Bürger. Auch sie können lebenslang lernen und sie benötigen in der Regel für ihre Lernprozesse viel Zeit. Sie sind in besonderer Weise darauf angewiesen, dass die Lerninhalte eine große Bedeutung für sie haben und ihnen kommunikative Handlungsfähigkeit auf ihrem jeweiligen Entwicklungsniveau ermöglichen. Erfolgreiches Handeln ist die Voraussetzung für mehr Unabhängigkeit von Hilfe und die Entwicklung eines positiven Selbstbildes, das wiederum die Grundlage bildet für Selbstbestimmung, das Treffen von Entscheidungen und die Übernahme von Verantwortung.

Entwicklungsorientierung

"Alle Kinder ... haben das Recht auf eine optimale Förderung. Alle Kinder sollen die Möglichkeit haben, sich allseitig zu entfalten. Kopf, Herz und Hand sollen entfaltet werden. Ihre kognitiven, sozialen, emotionalen Fähigkeiten sollen entfaltet werden, ihre Sozial-, Sach- und Ichkompetenz, wie auch immer man das aufgliedern will. Die allseitige Entfaltung von Kindern, das ist das Ziel jeglicher Erziehung überhaupt..." (Wocken, S. 37).

Kommunikation ist eine Schlüsselqualifikation quer zu allen anderen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die in jedes Lernthema hineinreicht und die Chancen, die jemand hat, grundlegend beeinflusst. Fehlende Lautsprache bedeutet nicht nur fehlende Verständigung, weniger verfügbare Begriffe und erschwerten Schriftspracherwerb, sondern gleichzeitig auch schwierige oder keine sozialen Kontakte, weniger Teilhabe in allen Lebensbereichen und Benachteiligung hinsichtlich der Berufswahl.

Ziel der UK ist die möglichst frühzeitige Förderung der Kommunikationsfähigkeit, so dass die allgemeine und die sprachliche Entwicklung weitgehend parallel verlaufen können. Ziel ist auch die altersentsprechende Förderung, die von den individuellen Kommunikationsbedürfnissen ausgeht. Für diese Förderung gibt es keine Lernprogramme, sondern sie ist orientiert an den individuellen Entwicklungsmöglichkeiten, sie folgt dem Tempo des Nutzers und geht mit ihm den jeweils nächsten Schritt. Nicht jedes Kind, jeder Jugendliche oder jeder Erwachsene wird alles lernen können, aber jeder kann mit Hilfe der UK die Möglichkeit erhalten, das, was er sagen möchte, zum Ausdruck zu bringen. Und damit ist die Grundlage für seine gesunde psychosoziale Entwicklung gelegt.

Ziel ist die soziale Teilhabe

Menschen sind nicht Objekte von UK-Maßnahmen

10

Situationsorientierung

“Nicht Experten sollen bestimmen, wo wichtige Lerninhalte zu finden sind, sondern das Bestimmen der Inhalte selbst ist bereits der erste Schritt der pädagogischen Arbeit, der von Erziehern gemeinsam mit den Kindern und deren Eltern unternommen wird. Es geht also um eine Pädagogik, die in der konkreten Lebenswirklichkeit zunehmend Lernmöglichkeiten und Erfahrungsräume erschließt und gleichzeitig nutzt. Lernende sind dabei nicht mehr allein die Kinder und Erziehende sind nicht mehr nur die Erzieher, sondern alle, die an der Lebenswirklichkeit teilhaben, können beides sein” (Colberg-Schrader, S. 35f).

Das normale Leben findet im Alltag statt und entsprechend ist die Nutzung alltäglicher Situationen für UK und die Gestaltung alltäglicher Situationen mit UK der Ausgangspunkt der Förderung. Es wird dort gelernt, wo die kommunikativen Fähigkeiten benötigt werden und es wird das gelernt, was zur Bewältigung der Situation erforderlich ist. Dabei entfällt der Transfer des Gelernten aus der Übungssituation in den Alltag, an dem viele Personen scheitern, weil er die Fähigkeit der Abstraktion erfordert. Der Alltag hält viele Anforderungen bereit, deren erfolgreiche Bewältigung für den Nutzer eine hohe Bedeutung hat. Entsprechend groß ist auch seine Bereitschaft, sich einer besonderen Anstrengung zu unterziehen, und entsprechend gering die Notwendigkeit einer von außen organisierten Motivation. Alltagssituationen bieten echte Sprechkanäle, echte Konflikte und echte Erfolge. Hier können auch Menschen mit starken intellektuellen Einschränkungen für sich Anknüpfungspunkte finden, Sinnzusammenhänge erkennen und relevante Entscheidungen treffen. Sie machen die Erfahrung eigener Wirksamkeit und können durch die Interaktion mit Personen ihres Umfeldes ihre Identität als unterstützter kommunizierender Mensch entwickeln.

Der Alltag hält viele Anforderungen bereit

Lebensweltorientierung

Gespräche mit Nachbarn sind wichtig

“Community living ist nicht allein von den Nutzerinnen und Fachleuten abhängig, sondern ebenso von den Einstellungen und Reaktionen der Nachbarinnen und Bürgerinnen in den Gemeinwesen” (Knust-Potter, S. 144).

Die gegenseitige Abhängigkeit, das langsame Tempo, der besondere Ausdruck, Unmut oder Geduld, Verstehen oder Missverstehen kennzeichnen die echte Interaktionssituation, den Ernstfall UK in der Wohnumgebung. Nutzer und Pädagoge sind gemeinsam in ihrem Umfeld unterwegs und erschließen sich ein Stück normales Leben. Die Personen in der Umgebung lernen automatisch mit. Nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Normalisierung der Lebensbedingungen, der gesellschaftlichen Teilhabe und der Integration sondern auch unter dem Gesichtspunkt der Kommunikationsförderung hat der Zugang zu einer normalen Lebenswelt einen beson-

deren Stellenwert. Begriffe bilden sich durch begreifen. Zusammenhänge erschließen sich durch Erfahrungen. Nur wer viel erlebt, hat viel zu sagen. Die direkte räumliche und personelle Umwelt bietet alles, was für die Erschließung kommunikativer Möglichkeiten erforderlich ist: eine wiedererkennbare Wohnumgebung, eine wohnortnahe Freizeitgestaltung, eine begrenzte Öffentlichkeit, in der man hinreichend Sicherheit erlangen kann, Anregungen für eigene Ideen, Wünsche und Interessen, Möglichkeiten für Mobilität ohne lange Transporte, soziale Kontakte ohne aufwändige Organisation und bei jeder dieser Gelegenheiten viele unterschiedliche Sprechkanäle mit fremden und gleichzeitig doch wiederkehrenden Gesprächspartnern.

Folge dieser Lebensweltorientierung ist nicht nur ein wachsender Fundus an wiederkehrenden und neuen Erfahrungen auf deren Hintergrund neue Begriffe und ein Verständnis für Zusammenhänge entwickelt werden können. Aus einer sozialökologischen Sichtweise resultiert auch, dass es nie nur um Kommunikationsförderung geht, sondern immer um reichhaltiges Leben. Lebensweltorientierung ermöglicht ein weitgehend von Isolation freies, normales Leben und ein Selbstbewusstsein als unterstützter kommunizierende Person in einer allseits von Kommunikation geprägten Umwelt.

Kooperation

“Eine Handlung ist kooperativ, wenn die Handlungspartner ihre Tätigkeiten an gemeinsamen Werten orientieren und ihre Handlungspläne auf gemeinsame Ziele hin koordinieren” (Schönberger, S. 84).

“Lernen als Zusammenarbeit” (Jetter, S. 45) ist die Überschrift, unter der die Beziehung zwischen Nutzer und Anleiter steht. Ziel dieser Kooperation ist die Entwicklung der kommunikativen Handlungsfähigkeit des Nutzers und die fachliche Weiterentwicklung des Unterstützers.

“Zusammenarbeit - ein Weg zu mehr Wirksamkeit” (Graf-Frank) ist die Überschrift, unter der die Beziehungen aller insgesamt beteiligten Personen gestaltet werden sollten. Wer eine Behinderung hat, ist in der Regel mit einer größeren Anzahl unterschiedlicher Personen und Dienste konfrontiert, die additiv Leistungen erbringen. Eine Vielzahl handelnder Personen mit einer Vielzahl verschiedener, gut begründeter Auffassungen kommen. Hinsichtlich der UK kann dies dann zu einem Desaster führen, wenn es keine aktiv gestaltete Kooperation gibt. Der UK-Pädagoge oder -Therapeut ist im Prozess der Kommunikationsförderung der Unterstützer, der Ermöglicher und der Kooperationsmanager. Er beobachtet die Kommunikationsstrukturen und -bedürfnisse und er ordnet sich den Kommunikationsbedürfnissen und -möglichkeiten des Nutzers und seiner Umfeldler unter. Er ermöglicht deren Handlungsfähigkeit in ihrem Alltag. Er

unterstützt sie darin, Akteure ihrer eigenen Entwicklung zu sein und er erschließt Lernwege. Er stellt förderliche Rahmenbedingungen bereit, er bringt Fachkenntnisse ein, er ist parteilich für den Nutzer und er verfolgt keine eigenen Interessen. Er sucht Verbündete, er nutzt die Ressourcen, die sich bieten, er initiiert die Entwicklung gemeinsamer realistischer fachlicher Auffassungen und er weiß, dass nicht jeder gleichermaßen intensiv kooperieren kann. Er lässt die Verantwortung bei dem Nutzer und er managt die Kooperation.

Kooperation ist kein Wert an sich. Sie dient immer dem Ziel, die Wirksamkeit der Arbeit dadurch zu erhöhen, dass alle verfügbaren Möglichkeiten genutzt und koordiniert eingesetzt werden. Folge einer guten Kooperation aller Beteiligten in der UK ist die konsequente Verankerung der UK als Sprache im Lebensalltag des Nutzers und ihre nachhaltige Verfügbarkeit. "UK im Alltag lernen" ist ein sozialökologisches Konzept, das Behinderung als ökosystemischen Begriff definiert. Es hat seine fachlichen Bezugspunkte in unterschiedlichen Feldern sozialer Arbeit. UK wird einerseits als Entwicklungsleistung des Nutzers und andererseits als Beitrag zur Enthinderung in seiner Lebenswelt verstanden. So vielfältig die Ziele des Lernprozesses UK sein können, so individuell sind auch die konkreten Ansätze. Über den Lernort Alltag entsteht eine entsprechende ganzheitliche pädagogisch-therapeutische Praxis.

Diese berücksichtigt nicht nur die Individualebene und die Interaktionsebene des Sozialisationsprozesses, sondern sie beteiligt sich auch an der Gestaltung von institutionellen und gesellschaftlichen Entwicklungen zur Verbesserung der Lebensqualität von unterstützten kommunizierenden Menschen.

Literatur

Colberg-Schrader, Hedi; Krug, Marianne: Lebensnahes Lernen im Kindergarten. München 1980

Feuser, Georg: Unverzichtbare Grundlagen und Formen der gemeinsamen Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder in Kindergarten und Schule. In: LAG Gemeinsam leben - Gemeinsam lernen, Eltern gegen Aussonderung, Eigenverlag Niedersachsen 1986, S. 12-33

Graf-Frank, Elisabeth: Zusammenarbeit - ein Weg zu mehr Wirksamkeit. Referat (unveröffentlicht) 1999

Graf-Frank, Elisabeth, Denecke, Karsten: UK - Lernen im Alltag. In: Boenisch, Jens; Bünk, Christof: Forschung und Praxis der Unterstützten Kommunikation. Karlsruhe 2001

Hohmeier, Jürgen; Mennemann, Hugo: Paradigmenwechsel als reflexive Modernisierungsstrategie in der sozialen Arbeit. In: neue Praxis 4/1995

Hurrelmann, Klaus: Einführung in die Sozialisationstheorie. Weinheim, Basel 1995⁵

Knust-Potter, Evamarie: Behinderung - Enthinderung. Die Community Living Bewegung gegen Ausgrenzung und Fremdbestimmung. Köln 1998

Schönberger, Franz; Jetter, Karl-Heinz; Praschak, Wolfgang: Bausteine der Kooperativen Pädagogik. Stadthagen 1987

Thimm, Walter; von Ferber, Christian; Schiller, Burkhard; Wedekind, Rainer: Ein Leben so normal wie möglich führen ... Marburg 1985

Wocken, Hans: Gemeinsame Erziehung behinderter und nichtbehinderter Kinder in der Grundschule. In: LAG Gemeinsam leben - Gemeinsam lernen, Eltern gegen Aussonderung. Eigenverlag Niedersachsen 1986, S. 34-38

**Pädagogen als
Kommunikations-
manager**